



Frühe Kindheit und ihre Bedeutung für die Gesellschaft – interdisziplinär gedacht

Christina Gathmann

Auszug aus dem Jahresbericht
„Marsilius-Kolleg 2015/2016“



Frühe Kindheit und ihre Bedeutung für die Gesellschaft – interdisziplinär gedacht

Ausgangspunkt

Die frühe Kindheit stellt eine hoch sensible Phase in der Entwicklung jedes Menschen dar. So hat ein Mangel an früher emotionaler Zuwendung und Verlässlichkeit durch primäre Bezugspersonen massiv schädigenden Einfluss auf das Gehirnwachstum und stellt einen wesentlichen Risikofaktor für die Entwicklung von Kindern dar. Neben der Bindungsfähigkeit scheint auch die Fähigkeit zur Selbstregulation ihre Wurzeln in der frühen Kindheit zu haben und vom Erziehungsverhalten der Eltern beeinflusst zu werden. Stehen Bezugspersonen kleiner Kinder unter extremem Stress, dann gelingt es ihnen nur schwer, positives Erziehungsverhalten zu zeigen. Dadurch steigt das Risiko für Probleme der Selbstregulation beim Kind. Das wiederum erhöht die Stressbelastung der Bezugsperson. Leicht etablieren sich sogenannte „Teufelskreisläufe“, die eine befriedigende Beziehungsgestaltung verhindern, die Familie umfassend belasten und die Entwicklung des Kindes nachteilig beeinflussen können.

In den vergangenen Jahrzehnten haben sich zudem die Lebenswelten vieler Familien und der darin lebenden Kinder stark verändert. Die Erwerbstätigkeit von Frauen und insbesondere Müttern hat stark zugenommen. Außerdem wird jede zweite Ehe gegenwärtig geschieden. Folglich gibt es immer mehr Alleinerziehende, die Kind und Beruf vereinbaren müssen. Auf die veränderten Lebenswelten vieler Familien hat die

Familienpolitik mit einem Bündel unterschiedlicher Maßnahmen reagiert. Zuletzt hat die Bundespolitik durch die Einführung des Elterngeldes 2007 und den Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz ab dem 2. Lebensjahr wichtige Impulse für die Betreuungsentscheidung bei Kleinkindern gesetzt. Flankiert werden diese Maßnahmen durch einen großangelegten Ausbau der öffentlich geförderten Kindertagesstätten für Kinder unter drei Jahren.

Diese beiden Perspektiven: die Entwicklung des Kindes und seine Beziehung zu zentralen Bezugspersonen einerseits sowie die gesellschaftspolitischen Konsequenzen und Handlungsoptionen andererseits zu integrieren, war das zentrale Anliegen meines Fellowships.

Aktivitäten

Zusammen mit meiner Kollegin Sabina Pauen (Psychologie) war das Ziel, konkrete Forschungsideen im Themenbereich der frühen Kindheit zu erarbeiten. Unser gemeinsamer erster Vortrag im Marsilius-Kolleg *Frühe Kindheit – neu gedacht* war diesem Ziel gewidmet. Über die disziplinären Perspektiven aus der Psychologie und Ökonomie hinaus wollten wir interdisziplinäre Fragen in der Fellowklasse diskutieren, die wir in den darauffolgenden Monaten gemeinsam ausarbeiten und konkretisieren.

Unser Ansatz nimmt dabei das familiäre Umfeld ebenso in den Blick wie das Wohlergehen und die Entwicklung des Kindes, lässt aber auch die Perspektive der Fachkräfte in der Kinderbetreuung zur Sprache kommen. Politikrelevant wird dieser Forschungsansatz vor allem dadurch, dass verschiedene internationale Studien, aber auch Modellprojekte in Deutschland Hinweise liefern, dass Unterstützungsmaßnahmen und Frühförderprogramme, kombiniert mit Elternarbeit, effektiv die weitere Entwicklung der Kinder beeinflussen können. Aus diesem Grund plädieren Experten heute verstärkt dafür, das Spektrum von präventiven Maßnahmen für die frühe Kindheit zu erweitern und entsprechende Programme wissenschaftlich zu evaluieren.

Das Forschungsprojekt greift den Anspruch auf und untersucht die Effekte eines neuen präventiven Kurzzeit-Beratungsprogramms, das sich speziell an Eltern von Kindern im Alter von 0 bis 3 Jahren richtet, drei Beratungstermine umfasst und sich auf die Reduktion von elterlicher Unsicherheit in drei zentralen Bereichen fokussiert:

(1) Familien- und Karriereplanung, (2) frühkindliche Entwicklung und (3) Beziehungsgestaltung zum Kind. Untersucht werden die Auswirkungen der Intervention auf die gesellschaftliche und psychische Situation der Eltern, die Beziehungsgestaltung im Umgang mit dem Kind und die Entwicklung des Kindes selbst. Wir erwarten, dass die Familien von Kindern mit entsprechender Beratung weniger Verunsicherung in den genannten drei Hauptbereichen empfinden und insgesamt zufriedener mit ihren Entscheidungen sind als Familien einer gematchten Kontrollgruppe ohne beratende Entwicklungsbegleitung. Weitere potentielle Auswirkungen (z.B. auf die Berufstätigkeit der Eltern und Entscheidung der gewählten Kinderbetreuung, die Kindesentwicklung, die weitere Familienplanung) werden ebenfalls untersucht.

Am Ende des Fellowjahres hatten Sabina Pauen und ich zusammen mit den Kolleginnen Jeanette Roos (Pädagogik), Katja Patzel-Mattern (Geschichte) und Karin Polit (Ethnologie) einen Forschungsantrag für ein Marsilius-Projekt abgeschlossen und eingereicht.

Zusätzlich zu unserem Antrag haben wir eine Marsilius-Sommerakademie geplant, die vom 21. bis 27. Oktober an der Universität Heidelberg stattfand. Dafür galt es im Frühjahr und Sommer Referenten und Referentinnen aus verschiedenen Disziplinen einzuladen, um das Thema der frühen Kindheit im Wandel aus der Perspektive der Geistes-, Sozial und Lebenswissenschaften zu beleuchten. Die Sommerakademie brachte ca. 30 Nachwuchswissenschaftler und Nachwuchswissenschaftlerinnen aus der Medizin, der Theologie, der Pädagogik, der Soziologie, der Politikwissenschaft, der Volkswirtschaftslehre, der Bildungswissenschaften und Psychologie zusammen, um über einen Zeitraum von sieben Tagen die verschiedenen Perspektiven auf die frühe Kindheit zusammen zu beleuchten, Fragen und Probleme zu diskutieren und gemeinsam offene Forschungsthemen zu identifizieren. Eines dieser Forschungsthemen, das sich in der Abschlussdiskussion herauskristallisiert hat, ist die Frage, wie man die Qualität von Kindertagesstätten und Kindergärten messen kann. Hier laufen momentan verschiedene Initiativen, ein Pilotprojekt zur Messung von Qualität aufzusetzen und im Feld zu testen. Schließlich haben sich im Fahrwasser des Marsilius-Kollechs und der Marsilius-Sommerakademie weitere Ideen für interdisziplinäre Forschungskooperationen ergeben, die sich schon z.B. bei der Initiative für einen Sonderforschungsbereich zum Thema Selbstregulation konkretisiert haben.

Fazit

Dieses Jahr als Marsilius-Fellow war dank der wunderbaren Kollegen und Kolleginnen eine enorme Bereicherung. Nur beispielhaft sei Frau Árokay erwähnt, der ich einen besseren Einblick in die japanische Literaturwissenschaft mit vielen Leseempfehlungen verdanke. Darüber hinaus habe ich durch Katja Mombaur und Stefan Riezler mehr über Robotik und Machine Learning gelernt. Machine Learning ist wiederum ein Thema, das meiner Ansicht nach in der empirischen Forschung in den Sozialwissenschaften bald eine größere, vielleicht sogar prägende Bedeutung erlangen wird. Und so gäbe es noch viele weitere Beispiele, die zum Nach- und Weiterdenken angeregt haben und mir viele neue Impulse für die eigene Forschung gegeben haben. Besonders hervorzuheben ist neben den wöchentlichen Treffen – in diesem Jahr zum letzten Mal im Haus Buhl – auch die frühe Klausur im Mai 2015 im Kurhaus Annweiler am Trifels. Die beiden Tage, bei fast sommerlichen Temperaturen in einer wunderbaren Kulturlandschaft, haben die Fellows nicht nur schnell miteinander bekannt gemacht, sondern uns auch als Gruppe zusammengeschweißt. Ich danke dem Marsilius-Kolleg, insbesondere seinen beiden Direktoren Bernd Schneidmüller und Thomas Rausch und dem Geschäftsführer Tobias Just, und allen Fellows für eine großartige Zeit in der „Professorenschule“!

